

## Nacht im Hotel

nach Siegfried Lenz (\*1926)

- 1 Der Nachtportier strich mit seinen abgebissenen Fingerkuppen über ein Heft, hob bedauernd die  
2 Schultern und drehte seinen Körper zur linken Seite, wobei sich der Stoff seiner Uniform gefährlich  
3 unter dem Arm spannte.
- 4 „Das ist die einzige Möglichkeit“, sagte er. „Zu so später Stunde werden Sie nirgendwo ein Einzel-  
5 zimmer bekommen. Es steht Ihnen natürlich frei, in anderen Hotels nachzufragen. Aber ich kann  
6 Ihnen schon jetzt sagen, dass wir, wenn Sie ergebnislos zurückkommen, nicht mehr in der Lage  
7 sein werden, Ihnen zu dienen. Denn das freie Bett in dem Doppelzimmer, das Sie – ich weiss nicht  
8 aus welchen Gründen – nicht nehmen wollen, wird dann auch einen Müden gefunden haben.“
- 9 „Gut“, sagte Schwamm, „ich werde das Bett nehmen. Nur, wie Sie vielleicht verstehen werden,  
10 möchte ich wissen, mit wem ich das Zimmer zu teilen habe; nicht aus Vorsicht, gewiss nicht, denn  
11 ich habe nichts zu fürchten. Ist mein Zimmergenosse denn schon da?“
- 12 „Ja, er ist da und schläft.“
- 13 „Er schläft“, wiederholte Schwamm, liess sich die Anmeldeformulare geben, füllte sie aus und  
14 reichte sie dem Nachtportier zurück; dann ging er hinauf. Unwillkürlich verlangsamte Schwamm, als  
15 er die Zimmertür mit der ihm genannten Zahl erblickte, seine Schritte, hielt den Atem an und beugte  
16 sich zum Schlüsselloch hinab. Das Zimmer war dunkel. Schwamm drückte die Klinke herab. Er  
17 schloss die Tür wieder und tastete mit flacher Hand nach dem Lichtschalter. Da hielt er plötzlich  
18 inne: neben ihm sagte jemand mit einer dunklen, aber auch energischen Stimme:
- 19 „Halt! Bitte machen Sie kein Licht. Sie würden mir einen Gefallen tun, wenn Sie das Zimmer  
20 dunkel liessen.“
- 21 „Haben Sie auf mich gewartet?“, fragte Schwamm erschrocken; doch er erhielt keine Antwort.  
22 Stattdessen sagte der Fremde:
- 23 „Stolpern Sie nicht über meine Krücken, und seien Sie vorsichtig, dass Sie nicht über meinen  
24 Koffer fallen, der ungefähr in der Mitte des Zimmers steht. Ich werde Sie sicher zu Ihrem Bett  
25 dirigieren: Gehen Sie drei Schritte an der Wand entlang, und dann wenden Sie sich nach links, und  
26 wenn Sie wiederum drei Schritte getan haben, werden Sie den Bettpfosten berühren können.“
- 27 Schwamm gehorchte; er erreichte sein Bett, entkleidete sich und schlüpfte unter die Decke. Er  
28 hörte die Atemzüge des anderen und spürte, dass er vorerst nicht würde einschlafen können.
- 29 „Übrigens“, sagte er zögernd nach einer Weile, „mein Name ist Schwamm.“
- 30 „So“, sagte der andere. – „Ja.“
- 31 „Sind Sie zu einem Kongress hierhergekommen?“ – „Nein, und Sie?“ – „Nein.“ – „Geschäftlich?“
- 32 „Nein, das kann man nicht sagen.“
- 33 „Wahrscheinlich habe ich den merkwürdigsten Grund, den je ein Mensch hatte, um in die Stadt zu  
34 fahren“, sagte Schwamm. „Ich habe einen Sohn, Herr ... (der andere nannte nicht seinen Namen),  
35 einen kleinen Lausejungen, und seinetwegen bin ich hierher gefahren.“
- 36 „Ist er im Krankenhaus?“
- 37 „Wieso denn? Er ist gesund, ein wenig bleich zwar, das mag sein, aber sonst sehr gesund. Ich  
38 wollte Ihnen sagen, warum ich hier bin, hier bei Ihnen, in diesem Zimmer. Wie ich schon sagte,  
39 hängt das mit meinem Jungen zusammen. Er ist äusserst sensibel, mimosenhaft, er reagiert  
40 bereits, wenn ein Schatten auf ihn fällt.“

41 „Also ist er doch im Krankenhaus.“

42 „Nein“, rief Schwamm, „ich sagte schon, dass er gesund ist, in jeder Hinsicht. Aber er ist  
43 gefährdet, dieser kleine Bengel hat eine Glasseele, und darum ist er bedroht.“

44 „Was bedroht ihn denn?“, fragte der andere.

45 „Mein Junge ist aus folgendem Grunde gefährdet: Jeden Morgen, wenn er zur Schule geht – er  
46 geht übrigens immer allein – jeden Morgen muss er vor einer Bahnschranke stehen bleiben und  
47 warten, bis der Frühzug vorbei ist. Er steht dann da, der kleine Kerl, und winkt, winkt heftig und  
48 freundlich und verzweifelt.“ – „Ja und?“

49 „Dann“, sagte Schwamm, „dann geht er in die Schule, und wenn er nach Hause kommt, ist er  
50 verstört und benommen, und manchmal heult er auch. Er ist nicht imstande, seine Schularbeiten zu  
51 machen, er mag nicht spielen und nicht sprechen: das geht nun schon seit Monaten so, jeden  
52 lieben Tag. Der Junge geht mir kaputt dabei!“

53 „Was veranlasst ihn denn zu solchem Verhalten?“

54 „Sehen Sie“, sagte Schwamm, „das ist merkwürdig: Der Junge winkt, und – wie er traurig sieht –  
55 es winkt ihm keiner der Reisenden zurück. Und das nimmt er sich so zu Herzen, dass wir – meine  
56 Frau und ich – die grössten Befürchtungen haben. Er winkt, und keiner winkt zurück, man kann die  
57 Reisenden natürlich nicht dazu zwingen, und es wäre absurd und lächerlich, eine diesbezügliche  
58 Vorschrift zu erlassen, aber...“

59 „Und Sie, Herr Schwamm, wollen nun das Elend Ihres Jungen aufsaugen, indem Sie morgen den  
60 Frühzug nehmen, um dem Kleinen zu winken?“

61 „Ja“, sagte Schwamm, „ja.“

62 „Mich“, sagte der Fremde, „gehen Kinder nichts an. Ich hasse sie und weiche ihnen aus, denn  
63 ihretwegen habe ich – wenn man's genau nimmt – meine Frau verloren. Sie starb bei der Geburt.“

64 „Das tut mir leid“, sagte Schwamm und stützte sich im Bett auf.

65 Der andere fragte: „Sie fahren nach Kurzbach, nicht wahr?“ – „Ja.“

66 „Und Ihnen kommen keine Bedenken bei Ihrem Vorhaben? Offener gesagt: Sie schämen sich  
67 nicht, Ihren Jungen zu betrügen? Denn, was Sie vorhaben, Sie müssen es zugeben, ist doch ein  
68 glatter Betrug, eine Hintergehung.“

69 Schwamm sagte aufgebracht: „Was erlauben Sie sich, ich bitte Sie, wie kommen Sie dazu!“ Er  
70 liess sich fallen, zog die Decke über den Kopf, lag eine Weile überlegend da und schlief dann ein.

71 Als er am nächsten Morgen erwachte, stellte er fest, dass er allein im Zimmer war. Er blickte auf  
72 die Uhr und erschrak: bis zum Morgenzug bleiben ihm noch fünf Minuten, es war ausgeschlossen,  
73 dass er ihn noch erreichte.

74 Am Nachmittag – er konnte es sich nicht leisten, noch eine Nacht in der Stadt zu bleiben – kam er  
75 niedergeschlagen und enttäuscht zu Hause an.

76 Sein Junge öffnete ihm die Tür, glücklich, ausser sich vor Freude. Er warf sich ihm entgegen und  
77 hämmerte mit den Fäusten gegen seinen Schenkel und rief:

78 „Einer hat gewinkt, einer hat ganz lange gewinkt.“

79 „Mit einer Krücke?“, fragte Schwamm.

80 „Ja, mit einem Stock. Und zuletzt hat er sein Taschentuch an den Stock gebunden und es so  
81 lange aus dem Fenster gehalten, bis ich es nicht mehr sehen konnte.“